

Hof Die Csárdásfürstin 2.12.2012 HAU

Musikalische Leitung: Roland Vieweg
Inszenierung: Uwe Drechsel
Bühne: Heiko Mönnich
Kostüme: Annette Mahlendorf
Choreographie: Barbara Buser
Chor: Michel Roberge

Opernchor Theater Hof
Ballett Theater Hof
Hofer Symphoniker

Leopold Maria Fürst von und zu Lippert-Weylersheim: Peer Schüssler
Anhilte: Marianne Lang
Edwin: Hans-Jürgen Schöpflin
Komtesse Stasi: Inga Lisa Lehr
Graf Boni Káncsiánu: Thilo Andersson
Sylva Varescu: Ingrid Katzengruber
Eugen von Rohnsdorff: Hans-Peter Pollmer
Feri von Kerekes, gen. Feri Bacsi: Karsten Jesgarz
Kiss: Thorsten Stammberger
Mac Grave: Joscha Blatzheim
Zigeunerprimas: András Dénes
Portier: Antonio Di Carmine
Juliska: Iris Inderbitzin

Uwe Drechsel gibt sich die Ehre

Die werten Leser meiner Generation und älter werden sich sicherlich gerne , oder im Rückblick auch mit einem wohligen Schaudern, an die wunderbare ZDF Show „Anneliese Rothenberger gibt sich die Ehre“ erinnern, von 1971 an bis in die frühen 80ern wurde dort, in gutem Willen, die Operette zu Grabe getragen. Zu sauber, ja klinisch rein, präsentierte Frau Rothenberger die Subversivität des Genres. Die Operette als glücklich machende Samstagabendunterhaltung.

Nun 30 Jahre später inszeniert Uwe Drechsel in Hof seine Csárdásfürstin. Ingrid Katzengruber gibt diese Kaschemmendisseuse hier als elegante, durchgestylte Diva, an deren Können, steht das ein Fachwechsel in Richtung hochdramatischer Sopran an?, kein Zweifel liegt. Ihr Orpheum ist ein eleganter Nachtclub, die Kostüme

(Annette Mahlendorf) der Damen des Etablissement, falls man überhaupt von Etablissement sprechen darf, dürften auch vor den Augen der päpstlichen Kongregation standhalten, alles ist sehr züchtig und sehr brav. Warum die Eltern des Fürstensprösslings Edwin ob dieser Liaison so erzürnt sind, lässt sich nur durch intensives Librettostudium erklären, schrieben Leo Stein und Bela Jenbach doch eine ganz andere Umgebung für Sylva Varescu und ihre Verehrer. Nun denn, zu dem wunderbar jugendstiligen, von der Eleganz eines Alfons Mucha geprägtem, Bühnenbild würde die leichte Verkommenheit des Orpheum sicherlich nicht passen. Gut so, Uwe Drechsel hat den sicheren Weg gewählt, er will sein Publikum nicht ärgern, und, auch ich geb' es gerne zu, der Abend hat dann nicht nur mir gefallen, wenn gleich ich auch ein wenig subversives Bitteres bei all der Mehlspeissüblichkeit vermisste.

Heiko Mönnich schuf ein stimmiges Bühnenbild, der erste Akt Backstage im Orpheum, der Zweite eine elegante Schlossterrasse, und der Dritte die Empfangsräume eines höchst noblen Wiener Hotels. Klar in der Form und mit genügend Platz für das, wie so häufig in Hof, wunderbare Ballett unter Barbara Buser, das auch wieder mitsang und spielte.

Abschiedsvorstellung im Orpheum, Sylva geht auf Amerikatournee, Feri Bacsi, wie immer voller Eleganz Karsten Jezgarz, als Damenbegleiter und/oder Beschützer zieht mit seinen Mädels weiter in das nächste Varieté, und die Jeunesse dorée Kakaniens feiert mit. Darunter der junge Spross der von und zu Lippert-Weylersheim, Edwin, Hans-Jürgen Schöpflin, und sein Freund Graf Boni Káncsiánu, Thilo Andersson, der neben tänzerischer Quirligkeit und gesanglicher Präzision auch noch jeden Kalauer zum Brüller machte. Edwin will gegen den Willen seiner Eltern Sylva heiraten, diese versuchen dies aber zu verhindern und durch geschicktes Strippen ziehen wird der Jüngling zu einem Manöver einberufen. Flugs gibt er der Sängerin ein schriftliches Eheversprechen, das aber durch die Bekanntgabe seiner Verlobung mit Komtess Stasi, die aus pc Gründen in Hof Komtess Ana genannt wird, quasi unbedeutend wird. Im zweiten Akt lernen wir dann bei der Verlobung endlich Komtess Ana(Stasi) kennen. Inga Lisa Lehr gibt diesem adligen Backfisch angenehme Stimme und ebensolche Figur, voller Lebenslust erobert sie gleich das Herz von Boni, und zweifelt, lebensklug wie sie ist, an der Liebe ihres Edwin. Boni der sich zu diesem Fest auf Wunsch Sylvas als deren Gatte ausgibt, erwidert in diese Liebe und dies führt dann zu den vergnüglichsten Situationen. Und hier treten auch die eigentlichen Stars des Abends auf, die fürstlichen Eltern Leopold und seine Anhilte, Peer Schüssler als saftlose Adelskarikatur und Marianne Lang als besorgtes Muttertier. Diese beiden Erzkomödianten machen aus ihren Auftritten die besonderen Schmankerln, die auch zum Erfolg des Abends beitragen. Neben dem wunderbaren „Schwalbenlied“, dem „reißendem Liebchen“ wurde aber auch der pas de quatre der Mlles Di Carmine, Damer, Horiuchi und Lukaszewski des fürstlichen Hofballetts zu einem der absoluten und unerwarteten Höhepunkte der Inszenierung.

Der abschließende und alle Liebesverwicklungen auflösende dritte Akt wies dann

noch einmal ein paar Highlights auf. In einem Wiener Luxushotel treffen alle Beteiligten aufeinander. Boni trifft auf Feri Basci, der wieder mit seinen Mädels in Wien weilt. Gemeinsam trösten sie Sylva, die endgültig ihren Edwin verlassen will, mit einer Zigeunerkapelle (so viel zum Thema political correctness) und dem Schlager der Operette „Nimm Zigeuner deine Geige“. Der diensthabende Nachtportier, extrem hysterisch und schräg: Antonio Di Carmine, versucht die Situation zu retten, was ihm Gott sei Dank nicht gelingt, denn dann würde man den Auftritt von Anhilte, in Gedenken ihrer Jugend, zu einer Einlage aus Kalmans Bajadere verpassen. Marianne Lang beweist mal wieder die Erotik reiferer Damen in „gewagten“ Dessous. Und auch in ihrem Gatten erwacht der Johannestrieb, also Ende gut, alles gut!

Neben seinen Darstellern, und Uwe Drechsel verteilt die Sympathien auch auf die Nebenrollen, seinem wunderbar agierendem Haus Chor, mit vielen kleinen solistischen Aufgaben, unter Michel Roberge, dem opulenten Bühnenbild, der wunderschönen, farblich stets harmonisierenden Kostümen, kann er sich auch auf ein Orchester der Spitzenklasse verlassen. Roland Vieweg lässt die Hofer Symphoniker in einem selten so schwungvollen und den späteren, jazzigen Kálmán vorwegnehmenden Sound erstrahlen. Präzise Bläsersätze, Streicherteppiche mit Wohlfühlcharakter und perfektes Schlagwerk machen den Abend zum Genuss. Fazit: Die Csárdásfürstin in Hof macht Spaß, auch wenn sie nicht genau meinen Geschmack trifft, aber das ist mein privates Problem, der Applaus während und am Ende des Stücks sprechen für sich. Und dass ein Zuviel an Zeitkritik für das Genre tödlich sein kann, bewies Herr Konwitschny in seiner desaströsen Csárdásfürstin 1999 in Dresden, nein, so was wollen wir auch nicht!

Die schönen Bilder sind wieder vom SFF Fotodesign Hof, Danke!